

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von A. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inseratgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 276. — 1915.

Weilburg, Donnerstag, den 25. November.

67. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Zu LA Ic 12265.

Mitteilungen der Rohmaterialstelle des Landwirtschaftsministeriums.

Neue Vereinbarungen über Höchstpreise für Superphosphat, Ammonial-Superphosphat und andere Düngemittel.

Im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten fanden Verhandlungen zwischen Vertretern der Düngemittelhersteller und der landwirtschaftlichen Körperschaften statt, die eine Einigung über die Preise für Superphosphat, Ammonial-Superphosphat und andere Düngemittel bis auf weiteres herbeiführten.

Dabei ist, wie bereits früher, die Abmachung getroffen, daß die Düngemittelhersteller verpflichtet sind, fernere Lieferungen an diejenigen Firmen, Händler oder Privatpersonen, die zu höheren als den festgesetzten Preisen künstliche Düngemittel anbieten oder verkaufen, zu verweigern.

Es wird daher ersucht, von allen hierauf bezüglichen Vorkommnissen der Rohmaterialstelle des Landwirtschaftsministeriums, Berlin W 9, Leipziger Platz 7, zur weiteren Veranlassung unverzüglich Kenntnis zu geben.

Die Eisenbahnwagen sind in der Herbstzeit durch die Beförderung von Rüben und Kartoffeln, sowie von Kohlen zur Deckung des Winterbedarfes außerordentlich in Anspruch genommen, so daß die Beförderung des Kunstdüngers während dieser Zeit etwas zurückgestellt werden muß. Dagegen erscheint es erwünscht, sobald wieder Wagen verfügbar sind, unverzüglich mit der Beförderung der Düngemittel vorzugehen.

Zu den nachstehenden Listen ist folgendes zu bemerken:
1. Sind die Preise ab Waggon auf der Station des Lieferwerkes vereinbart, so gelten sie für Mengen von 5000 kg und mehr.

Bei Mengen unter 5000 kg ist der Verkäufer berechtigt, dem Preis die nachweislich bezahlte Fracht sowie 50 Pfg. für 100 kg zuzuschlagen.

2. Sind die Preise frachtfrei Empfängerstation vereinbart, so gelten sie für Bezüge von Wagenladungen von mindestens 10000 kg.

Bei Bezügen unter 10000 kg greifen folgende Bestimmungen Platz:

a) erfolgt der Versand vom Lieferwerk nach der Station des Verbrauchers, so trägt letzterer die Mehrfracht gegenüber dem Frachtag bei Bezügen von 10000 kg; bei Mengen unter 5000 kg ist Verkäufer berechtigt, 50 Pfg. für 100 kg zuzuschlagen;

b) erfolgt die Lieferung ab ständigem Lager des Verkäufers, so ist letzterer berechtigt, zu den festgesetzten Preisen 50 Pfg. für 100 kg zuzuschlagen; hat Verkäufer auf Grund vorstehender Bedingungen selbst einen Frachtaufschlag bezahlt, so ist er berechtigt, diesen beim Weiterverkauf aufzuschlagen.

3. Sind die Preise ab Frachtausgangsstation vereinbart, so hat der Empfänger nur die Fracht von dieser Station bis zu seiner Empfängerstation zu tragen, gleichgültig ab welcher Station die Ware geliefert wird; Mehr- oder Minderfrachten sind zu verrechnen.

4. Die Preise verstehen sich für sämtliche Düngemittel mit Ausnahme von Thomaspophosphatmehl und Kaltschlacke für lose verladene Ware, ohne Verpackung.

Bei Lieferung in Werbebehältern (Zute, Baumwolle usw.) kann ein Aufschlag von 1,50 Mk. für 100 kg, in haltbaren Papierfässen von 0,50 Mk. für 100 kg berechnet werden. Bei Lieferung in Käuferfässen, die franko Station des Lieferwerkes zu stellen sind, kann eine Füllgebühr von 0,20 Mk. für 100 kg berechnet werden.

Bei Lieferung in Säcken erfolgt die Berechnung brutto netto.

Als Verbraucherpreise wurden vereinbart:

A. Superphosphate und Mischungen von Superphosphat mit schwefelsaurem Ammoniak oder Natrium-Ammoniumsulfat u. Kali. Die Preise sind für drei Gebiete vereinbart.

Gebiet I umfaßt:

Pommern, Ost- und Westpreußen, Posen, Schlesien, Brandenburg-Ost (d. i. östlich der Linie Belgig-Wiesenburg-Berlin-Oranienburg-Strelitz).

Gebiet II umfaßt:

Mittel- und West-Deutschland, Königreich Sachsen, Schleswig-Holstein, beide Mecklenburg, Brandenburg-West (d. i. an und westlich der Linie Belgig-Wiesenburg-Berlin-Oranienburg-Strelitz).

Gebiet III umfaßt:

Königreich Bayern einschl. Pfalz, Königreich Württemberg mit Fürstentum Hohenzollern, Großherzogtum Baden, Großherzogtum Hessen, Provinz Starkenburg und Rheinprovinz des Großherzogtums Preußen.

1. Reine Superphosphate.
Bei einem Gehalt von wasserlöslicher Phosphorsäure von 16% u. 14—15,99%, 12—13,99%, 10—11,99% darüber

Preise für 1 kg wasserlösliche Phosphorsäure			
Gebiet I	58 Pf.	62 Pf.	68 Pf.
II	62	66	72
III	60	64	70

2. Mischungen von Superphosphat mit schwefelsaurem Ammoniak bzw. Natrium-Ammoniumsulfat.

Bei einem Gesamtgehalt von Stickstoff und wasserlöslicher Phosphorsäure von 16% u. 14—15,99%, 12—13,99%, 10—11,99% darüber

Preise für 1 kg %

Gebiet I			
wasserl. Phosphor.	60 Pf.	64 Pf.	68 Pf.
Ammon.-Stickstoff	210	210	210

Gebiet II			
wasserl. Phosphor.	64	68	72
Ammon.-Stickstoff	210	210	210

Gebiet III			
wasserl. Phosphor.	62	66	70
Ammon.-Stickstoff	210	210	210

3. Ammonial-Superphosphat und Natrium-Ammoniumsulfat-Superphosphat, denen Kali zugemischt ist.

Preise für 1 kg %

Wasserlösliche Phosphorsäure	wie zu 2
Ammonial-Stickstoff	wie zu 2
Wasserlösliches Kali (K ₂ O)	40 Pf.

Besondere Lieferungsbedingungen:

Fracht: Die Preise gelten für Gebiet I und II frachtfrei Vollbahnstation des Empfängers. Für Gebiet III erfolgt die Frachtberechnung auf Grund der Ausgangsstation Bingen.

Zahlung: Barzahlung mit 1% vom Hundert Abzug.

B. Stickstoffhaltige Düngemittel.

Die Preise sind für zwei Gebiete vereinbart:

Gebiet I umfaßt:

Orte unmittelbar an der Elbe und westlich der Elbe.

Gebiet II umfaßt:

Orte östlich der Elbe.

1. Natrium-Ammoniumsulfat.

Preise für 1 kg % Ammonstickstoff

Gebiet I	148 Pf.
Gebiet II	149

2. Kaltschlacke.

Gebiet I und II 147

Besondere Lieferungsbedingungen für 1 u. 2:

Fracht: Die Preise gelten für 1 frachtfrei Vollbahnstation oder Schiffslandeplatz des Empfängers, für 2 frachtfrei allen deutschen Stationen oder Schiffslandeplatz des Empfängers.

Zahlung: Barzahlung ohne Abzug.

Preise für 1 kg % Gesamtstickstoff

3. Blutmehl	260 Pf.
4. Hornmehl	220

5. Ledermehl, Wollmehl u. alle sonstigen Stickstoffträger (entfettet) außer

1 bis 4.

a) durch dämpfen oder Behandlung

mit Schwefelsäure aufgeschloffen 180

b) roh, d. h. nicht wie vorstehend

aufgeschloffen, aber entfettet 40

Besondere Lieferungsbedingungen für Nr. 3 bis 5:

Fracht: Frei Waggon Station des Lieferwerkes.

Zahlung: Barzahlung ohne Abzug.

(Schluß folgt.)

Beschluß.

Der Blannachtrag II mit Anhang in der Konsolidationsache von Elberhausen wird für vollstreckbar erklärt. Dillenburg, den 23. November 1915.

Der königliche Kommissar für die Güterkonsolidation

kraft besonderen Auftrages:

Reinhard, Regierungslandmesser.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 24. November mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Der englische Oberbefehlshaber hat versucht, die amtliche deutsche Nachrichtenstellung, daß alle bei den Kämpfen um Loos am 8./10. beteiligten deutschen Truppen nicht wie von englischer Seite behauptet, 7—8000, sondern 763

Mann verloren haben, anzuzweifeln. Wir haben auf ein solches Unterfangen nichts zu erwidern.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Südöstlich von Riga fielen bei einem Vortritt auf Verjeminde, der die Russen vorübergehend aus dem Orte vertrieb, 6 Offiziere, 700 Mann gefangen in unsere Hand, 2 Maschinengewehre wurden erbeutet. Ein vorgeschobener Posten in Janopol (nördlich von Jaurt) mußte sich vor einem russischen Angriff zurückziehen; durch Gegenangriff wurde das Gehölz wieder genommen.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Sinfing.

Vorstöße russischer Abteilungen nördlich von Gjatowst und bei Dubiszje (nördlich der Eisenbahn Kowel-Kowno) wurden abgewiesen; 50 Gefangene und 3 Maschinengewehre wurden eingebracht.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Witrowiça ist von österreichisch-ungarischen.

Brigaden von deutschen Truppen genommen.

Die Serben sind westlich von Briskina über die Sinitica geworfen.

Oberste Heeresleitung.

Griechenlands Unererschütterlichkeit.

In Griechenlands Fäden. Bange machen gilt nicht. Die Ohnmacht der Entente.

Das kleine Griechenland hätte es sich wohl nicht träumen lassen, daß einmal vier europäische Großmächte zu seinen Füßen liegen und um Hilfe aus harter Not bitten würden. Das Unerwartete ist jedoch Tatsache geworden. Lord Rithener, der „Schlichter von Omdurman“ hat den König Konstantin und den Ministerpräsidenten Stulubis mit seinen Schmehelreden umworben, und das überzählige Mitglied „großen Kabinetts“ Frankreichs, Denys Cochin, hat gleichfalls wie eine schwächende Nachhilfe gestützt. Auch die Gesandten Englands, Frankreichs, Russlands und Italiens hatten in Athen ihre ganze Liebenswürdigkeit entfaltet und alle diplomatischen Künste spielen lassen, um das spröde Herz des griechischen Königs zu gewinnen. Da das Liebesmühen sich als ergebnislos erwies, warfen die Herrschaften den Schatzpelz bei Seite und zeigten sich in ihrer wahren Wolfsgestalt. Sie drohten mit der wirtschaftlichen Blockade Griechenlands, mit der Okkupation Salonikis und legten den Tartarus in Bewegung. Die Festigkeit des Vassaleus und der griechischen Regierung vermochten sie nicht zu erschüttern. Griechenland erweist sich den Bitten wie den Drohungen gleich unzugänglich und forderte das Recht, Herr im eigenen Hause zu sein.

Bange machen gilt nicht, ist eine vulgäre Redensart, die in der Weltgeschichte kaum je mit größerem Rechte Anwendung fand als jetzt gegenüber Griechenland. König Konstantin und seine Regierung ließen sich durch die Entente-Drohungen in keiner Weise einschüchtern und vertraten ihren Standpunkt mit solcher Festigkeit, daß man schon heute sagen kann, sie haben über alle gegen sie aufgetretenen Mächte triumphiert. Die Blätter des Bierverbandes hatten sich redlich bemüht, die Erfolglosigkeit der Bemühungen gegenüber Griechenland durch einen dichten Schleier von Lügen zu verhüllen, nachdem die Balkanpolitik der Entente Bulgarien gegenüber ein so schmerzliches Fiasko erlitten hatte, und auch die auf Rumänien gesetzten Hoffnungen sich als Seifenblasen erwiesen hatten. Die Tatsachen können sie nicht aus der Welt schaffen, und so werden sie sich über kurz oder lang zu dem beschämenden Eingeständnis genötigt sehen, daß auch die griechischen Truppen tapfer waren. Griechenland wünscht keinen Bruch mit den Bierverbandsstaaten, beweist diesen vielmehr durch die stillschweigende Genehmigung zur Landung und zum Durchmarsch von Truppen weitgehendes Entgegenkommen; es kann und wird aber niemals das Schwert gegen Deutschland und dessen Verbündete erheben. Würde es durch fortgesetzte Drangsalierungen des Bierverbandes zur Stellungnahme genötigt, so könnte diese nach dem Vorgefallenen nicht zu Gunsten unserer Feinde ausfallen.

Welchen Schaden könnte die Entente Griechenland auch zufügen? Gewiß könnte es die überseeischen Verbindungen Griechenlands zeitweilig unterbinden und das Hellenenvolk dadurch wirtschaftlich benachteiligen. Unter einer solchen Handelsperre würden aber nicht nur die neutralen, sondern auch die Bierverbandsstaaten, insonderheit Italien, mitleiden. Außerdem könnte Griechenland zu Lande neue Handelsverbindungen anknüpfen und erhalten, die sich einigen unserer feindlichen Feinde später recht empfindlich fühlbar machen würden. Eine militärische Aktion kann ernstlich kaum in Betracht kommen, da sie von vornherein zu kompletter Ausschließung verurteilt wäre. Die Bierverbandsstaaten können unter keinen Umständen soviel Truppen in Saloniki

landen, wie Griechenland ihnen entgegenzustellen vermöchte. Der Bivervand ist militärisch viel zu sehr geschwächt, als daß er es wagen dürfte, die gegnerische Stärke noch durch einen Feind zu erhöhen. Nein, sie werden alle vier hübsch zu Kreuze kriegen und froh sein über das, was Griechenland ihnen freiwillig und in Gnaden gewährt. Sie werden zwar Jetermordio schreien, aber sich schließlich auch darein finden, wenn Griechenland auf sein Gebiet übergetretene ferbische Soldaten entlassen und internieren sollte. Macht, Ansehen und Einfluß des Bivervands sind gebrochen. In diesem Sinne erwies sich der Weltkrieg bereits als das Weltgericht.

Geheimnisvolle Enthüllungen. Die politischen Kreise Englands sind nicht wenig erregt durch die „rote Flugchrift“ die — unterzeichnet „Un Blessee d'Anders“ (Ein Verwundeter aus Antwerpen) — den Mitgliedern des englischen Ober- und Unterhauses zugeht und trotz vorsichtiger Vorkehrungen doch in die Presse gelangte. Die „Evening Mail“ veröffentlichte diese heftige Anklage eines Belgiers an die großbritannische Regierung. Die erstaunliche Kenntnis der geheimen Abmachungen zwischen England und Belgien läßt vermuten, daß der Verfasser der geheimnisvollen Schrift eine Persönlichkeit ist, bei der das Vertrauen eines höheren Amtes übertragen war. Nach der Übersetzung der „Nordd. Allg. Ztg.“ sagt der ungenannte Belgier u. a.: Seit August 1914 und dem Jahre 1906 hatten sich die Armeen von England und Belgien bezüglich einer gemeinsamen Verteidigung gegen einen deutschen Einfall in Belgien verständigt. Die Generalstabe beider Armeen hatten die diesbezüglichen Aufgaben und Pläne beraten. Man versprach Belgien, daß 180000 englische Soldaten nach Antwerpen kommen würden, wo sie sich mit einer halbmillion Belgier vereinigen sollten. Zwei lange Monate, meine Herren Mitglieder des Ober- und Unterhauses, hielten meine tapferen Kameraden die deutschen Rassen von Antwerpen zurück. Während dieser zwei Monate war Antwerpen die Zitadelle der belgischen Neutralität, zu deren gemeinsamer Verteidigung mit uns England sich verpflichtet hatte. Während dieser zwei Monate stand die breite Wasserstraße Antwerpens englischen Schiffen offen. Aber es kam keine Hilfe aus England. In starken Ausfällen gegen das verrätterische Albion richtet der Belgier seine Fragen an die verantwortlichen englischen Stellen. Die Antwort hierauf dürfte wohl bereits in den Worten liegen, die Lord Milner im Oberhause der Öffentlichkeit gab: Ich glaube, daß fremde Nationen in Zukunft sehr sorgfältig unsere Erklärungen und besonders unsere Zusicherungen und Hilfsversprechungen prüfen werden. Sie werden sie nicht nach ihrem äußerlichen Inhalt hinnehmen, sondern sie von allen Seiten, von oben und unten betrachten, um zu sehen, wo die Falle verborgen ist.

Churchill als Prophet. Der verfloren englische Minister Churchill, der jetzt auf dem Kriegsschauplatz in Frankreich Bäume ausreißen will, hat sich bekanntlich auf allen möglichen Gebieten versucht und überall als Dilettant erwiesen. Auch als Prophet ist er aufgetreten. Prophezeien konnte er wohl, aber eingetroffen ist nichts von alledem, was er voraus sagte. Schon am 11. September 1914 hat er in London Deutschlands sichere Vernichtung angekündigt. Es werde sich, so sagte er damals, zeigen, daß Deutschland weder genügenden Ersatz an Mannschaften hätte, noch hinreichenden Vorrat an Ausrüstung und sonstigem Kriegsmaterial besäße, wenn das englische Heer erst recht in Tätigkeit trete. In Liverpool sagte er am 21. November 1914, es gebe bei den Mittelmächten keine Reserven mehr an lebendiger Energie, die das von England aufzustellende Millionenheer vernichten könnten, den Feldzug siegreich zu entscheiden. Inzwischen ist mehr als ein Jahr vergangen, in dem die Deutschen mit ihren Verbündeten zwar weitgeschichtliche Taten verrichtet und ungeahnte Erfolge davongetragen, aber dem Bilde, das Herr Churchill von ihnen zeichnete, nicht im geringsten näher gekommen sind. Herr Churchill dürfte daher auch seine Prophetenrolle als undantbar aufgeben. Was bleibt ihm dann aber noch?

Der Feldmarschall und seine Mutter. Das während herzliche Verhältnis des Feldmarschalls v. Raden zu seiner hochbetagten Mutter, von dem die Öffentlichkeit schon wiederholt Zeugnisse erhielt, wird auch durch die soeben bekannt gewordenen Briefe der beiden an den Oberpfarrer Seiler in Forst-Bausitz fundiert. Auf ein Glückwunschgedicht zum Geburtstag der greisen Rittersgutsbesitzerin, Frau v. Raden, antwortete diese: Rechte Ihnen so gern von ganzem Herzen danken für Ihr liebenswürdiges und schönes Gedicht, aber insbesondere für die Segenswünsche und das Interesse für meinen Sohn, welcher trotz der Wirren und Ehren mein guter Sohn geblieben ist. Und der Generalfeldmarschall schrieb aus dem Hauptquartier: Em. Hochwürden gedankensches Gedicht hat nicht nur meiner Mutter eine herzliche Freude bereitet. Es hat auch mich tief be-

wegt und freut. Herzlichen Dank! Aber auf so hohes Lobestafel gehöre ich nicht.

Ueber die feindlichen Unternehmungen gegen Deutschostafrika berichtet eine offizielle Notiz aus De Haare, daß die Streitkräfte des belgischen Kongolandes, die die Franzosen bei der Einnahme Kameruns unterstützen, in Verbindung mit englischen Kolonialtruppen aus Uganda und Aquatoria, Deutschostafrika von Norden und Westen her bedrohen, während von Süden her englische „Freiwillige“ und Buren gegen unsere Kolonie vorgehen. Die bedeutenden Entfernungen und die mangelhaften Transportmittel hemmen die Entwicklungen empfindlich. Diese Anstrengungen der Entente erscheinen uns gegenüber den Ereignissen auf den europäischen Kriegsschauplätzen strategisch durchaus unwichtig, da hier die Entscheidung auch über unsere Schutzgebiete erfolgen wird.

Rundschau.

Die wirtschaftlichen Fragen der Zeit behandelt Oekonomierat Hösch in einer von der „Kreuz-Ztg.“ veröffentlichten Folge von Artikeln, die äußerst wichtige Feststellungen enthalten. In der Fleischfrage geben uns unsere großen Schweinebestände und der durchschnittlich hohe Nutzungswert unserer familiären Viehbestände das Übergewicht über die anderen Länder der Welt, obwohl diese in der Entwicklung der Industrie und infolgedessen auch in der Volksvermehrung wesentlich hinter Deutschland zurückstehen. In England ist man verhältnismäßig viel fleischer, pro Kopf und Jahr 52 Kilogramm; in Deutschland ist der Verbrauch noch um zwei Kilogramm höher. Und nicht genug damit, die Engländer verzehren ungleich mehr minderwertiges Hammelfleisch als die Deutschen und namentlich auch weit mehr Geflügelfleisch als wir. Man müßte zu der englischen Fleischkost nicht weniger als 14 Kilogramm Rindfleisch hinzulegen, um den Kalorienwert der deutschen Fleischration zu erhalten.

Zur Ausfuhr ihres Viehs bedarf die deutsche Landwirtschaft jährlich für rund eine Milliarde Mark ausländische Futtermittel. Es könnte nun der Einwand erhoben werden, daß ebenso gut wie dieser Rohstoff das endgültige Fabrikat, das Fleisch, ganz nach dem Geschmack der Verbraucher vom Ausland bezogen werden könnte. Dagegen spricht nicht nur die hohe volkswirtschaftliche Bedeutung, die der heimischen Zucht von Auslandsrohstoffen zu eigen ist, sondern auch der Umstand, daß keine stark ausnehmbaren Fleischbezugsländer heute mehr für uns zur Verfügung stehen. Es gibt nur vier Länder der Erde, die noch einen Überschuss an Schlachtvieh und Fleisch aufzuweisen haben, die Vereinigten Staaten, Argentinien, Australien und Dänemark. Die Vereinigten Staaten haben den Höhepunkt ihres Fleischexports ähnlich wie beim Getreide bereits überschritten, während in Argentinien und Australien der Viehstand sich nur wenig vermehrt. Von ausschlaggebender Bedeutung für eine zutreffende Beurteilung der ganzen Sachlage ist es jedoch, daß von der Gesamtmenge an Schlachtvieh und Fleisch, die als Ausfuhrware auf den Weltmarkt gelangt, nicht weniger als drei Viertel allein für die Fleischversorgung Englands Verwendung findet. Die Mängel, die eingestandenemmaßen einer so starken Einfuhr von Futtermitteln anhaften, werden daher andere Art der Abstellung zu erfahren haben als durch vervielfachten Bezug von Auslandsfleisch.

Neue französische Verleumdungen bemähen sich, die wachsenden Mißverhältnisse des Bivervandes durch neue Märchen vom deutschen Barbarismus zu überschreiben. Die wie untererzählt amtlich festgestellt zu Recht erfolgte Niederlegung der 4 Scheunen und des Gemeindefaßes in dem französischen Dorfe Offeville, die erfolgte, weil die Bewohner des Dorfes auf eine Patrouille von 2 Dragonern geschossen hatten, wird in einem amtlichen (!) französischen Protestbericht in einer Weise wiedergegeben, als ob die Rosatenherrschaft in Ostpreußen dort ausgeübt worden wäre. Nach der französischen Mitteilung — existiert von dem Dorfe nur noch ein trauriger Rest; der Pfarrer und der Stellvertreter des Bürgermeisters sind „wahrscheinlich“ (!) von den Deutschen erschossen worden, und die Bürger flohen vor den Drohungen und Rohheiten der unter Aufsicht eines Offiziers stehenden Nordbrenner in die nahen Wälder! — O, diese Deutschen!

Das 25jährige Regierungsjubiläum der Königin Wilhelmine von Holland ist infolge des Krieges, wie so manche andere Ereignisse, weniger beachtet worden, als es zur Lebenszeit der Frau gewesen wäre. Das deutsche Volk fühlt sich mit Holland, das seine Neutralität so fest zu wahren verstand, eng verbunden und hat „Das Wilhelmintje“ stets die aufrichtigsten und ehrsüchtigen Sympathien dargebracht. Vor 25 Jahren ward die Königin, damals noch ein zehnjähriges Kind, durch den Tod ihres Vaters, des Königs Wilhelm des Dritten, auf den Thron berufen. Als zur Volljährigkeit der Königin führte deren Mutter, die Königin

Königinwitwe Emma die Regentschaft. Mit inniger Liebe hängt das holländische Volk an seiner Königin sowie der kleinen Kronprinzessin Juliane. Seit dem Februar 1901 ist die Königin mit dem Herzog Heinrich zu Mecklenburg-Schwerin, einem Sohn des Großherzogs Friedrich Franz des Zweiten und Bruder des Herzogs Johann Albrecht vermählt. Den innigen Glück- und Segenswünschen des holländischen Volkes zum Regierungsjubiläum der Königin schließt ganz Deutschland sich von Herzen an.

Wir Burenmenschen, so schrieb ein alter Südafrikaner an seinen in Holland lebenden Sohn, können die Politik von Italien nicht verstehen, aus den holländischen Zeitungen sehen wir aber, daß die italienischen Truppen noch an der Grenze stehen. Ich glaube, Better Makroni ist dumm gewesen; hätte er die Kraft gehabt, Triest zu nehmen, so hätte er später vielleicht noch einen Bundesgenossen finden können, aber jetzt wird jedes Volk für seine Freundschaft danken. Du gehörst ja damit zum unglücklichen Teil der südafrikanischen Bevölkerung. Wenn Du gesehen hättest, wie diese „Zivilisierten“ vor ein paar Monaten die Häuser und Läden von Deutschen, Holländern und russischen Juden geplündert haben, dann hättest Du den wahren Begriff von dem, was man Zivilisation nennt, erhalten.

Vorm Jahr.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz war die Lage am 26. November v. J. im wesentlichen unverändert. In der Gegend St. Mihiel-Souain wurde ein mit starken Kräften angelegter, aber schwächlich durchgeführter französischer Angriff unter großen Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Bei Apremont machten die Unseren Fortschritte. Im Kanal, nordwestlich von De Haare, bohrte ein deutsches Unterseeboot den englischen Dampfer „Malachite“ in den Grund.

Bei Lodz und Bismarck brachten in heftigen Kämpfen die Truppen des Generals von Madensen der ersten und zweiten sowie Teilen der fünften russischen Armee schwere Verluste bei. Außer vielen Toten und Verwundeten verloren die Russen nicht weniger als etwa 40000 unverwundete Gefangene, 70 Geschütze, 160 Munitionswagen und 156 Maschinengewehre. Außerdem wurden 30 russische Geschütze unbrauchbar gemacht. Auch in diesen Kämpfen bewährten sich Teile unserer jungen Truppen trotz großer Opfer auf das glänzendste. Wenn es ungeachtet solcher Erfolge noch nicht gelang, die Entscheidung zu erzwingen, so lag dies an dem Eingreifen weiterer starker Kräfte des Feindes von Osten und Süden her. Ihre Angriffe wurden überall abgewiesen; der endgültige Ausgang der Kämpfe stand aber noch aus. An einem großen Teil der Front nahm die Schlacht in Rußland-Polen den Charakter eines stehenden Kampfes an. In West-Galizien wehrten die Österreichischen die über den unteren Danajec vorgehenden russischen Kräfte erfolgreich ab.

In Serbien war an den Kämpfen der Kolubara ein wesentlicher Fortschritt der österreichisch-ungarischen Truppen zu verzeichnen. Das Zentrum der feindlichen Front, die starke Stellung bei Ragajewatz, wurde mit Eifer erstürmt, wobei acht Offiziere und 1200 Mann gefangen genommen, je drei Geschütze und Maschinengewehre und vier Munitionswagen erbeutet wurden. Auch südlich des Driszig gelang es unseren Verbänden, die östlich des gleichnamigen Flusses gelegenen Höhen zu nehmen und hierbei 300 Gefangene zu machen. Die von Baljewa nach Süden vorgerückten Kolonnen erreichten Rosjewitzki.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 25. November 1915.

Zur Bierpreiserhöhung. Der Mitteldeutsche Gastwirtschaftsverband hat eine Eingabe an das Kgl. Stellvertretende Generalkommando wegen der neuerdings drohenden Bierpreiserhöhung gerichtet. Die Preisprüfungsstelle, an die die Eingabe zur weiteren Begutachtung übergeben wurde, hat ein Bedürfnis zur übermäßigen Preiserhöhung nicht anerkennen können. Es ist demnach anzunehmen, daß die Brauereien von ihrer geplanten Erhöhung vorläufig Abstand nehmen.

Schwindelhafte Photovergrößerung. In geradezu erschreckendem Maße mehren sich die Fälle, in denen die Angehörigen von eingezogenen oder bereits fürs Vaterland gefallenen Kriegern, insbesondere alleinstehende Frauen, das Ausbeutungsobjekt von Schwindlern werden. Es sei hier nur verwiesen auf das Verhalten der betrügerischen Rei-

Der Wächter.

Humoristischer Roman von Archibald Gpye.
Frei bearbeitet von Helmut van Noy.

49] Nachdruck verboten.

„Wie kommt er dazu? — Was heißt das? Ist es nicht unerhört? Er hält sich wohl zu gut für mich! Abscheulich! — Aber nein — es beweist, wie hübsch sie ihm von mir gesprochen haben müssen. Hätten sie ihm nicht Lügen über mich erzählt — er hätte mich gewiß nicht aufgegeben. Nun — nun kann und werde ich gerade nicht nach Bentheim zurückkehren.“

„Sie sollen durchaus nicht dazu gezwungen werden,“ erwiderte ich; aber ich muß gestehen, daß ich einigermaßen verdutzt war.

„Ich muß eben Wilhelm heiraten!“ fuhr sie entschieden fort. „Ich habe keine Alternative. Sie haben ein ungerechtes Vorurteil gegen Wilhelm.“

„Es wäre ein Mesalliance,“ entgegnete ich.

„Ja doch — ich weiß es.“ Sie wusch sich mit der Hand über die Stirn. „Ja — es ist eine Mesalliance. Aber die Ehe wäre doch nicht so unheimlich. Mein Vater ist schließlich kein regierender Fürst, ob er gleich lebt wie ein solcher und das Ansehen eines Souveräns genießt — und Graf Darnsdorf ist von altem Adel, ist seine rechte Hand.“

„Es würde nicht einmal eine legale Ehe sein ohne die Einwilligung Ihres Vaters.“

„Das ist kein stichhaltiger Einwand — Sie wissen es recht gut. In England wäre die Ehe gültig. Und wenn wir erst einmal verheiratet sind, wird mein Vater sofort seine Einwilligung geben, wenn er damit nur einen Skandal vermeiden kann. Glauben Sie etwa im Ernst, daß er sie verweigern würde?“

„Ich zog es vor, auf diese Frage keine direkte Antwort zu geben.“

„Wie kommt es denn, daß man Ihrer Verbindung mit

Wilhelm so lebhaften Widerstand entgegensetzt — wenn dieselbe so natürlich ist, wie man es nach Ihren Worten glauben müßte?“

„Der Grund liegt in dem Höfendienst, den der Graf mit unserer Familie, richtiger mit unserem Adel treibt. In seinen Augen ist mein Vater ein besonderes Wesen, das über den „bürgerlichen“ Menschen steht — unser Wappenschild ist sein Fetisch. Ich müßte lügen, wollte ich sagen, daß ich meine Geburt verachte, daß ich unseren alten Namen nicht hoch ansehe. Aber doch nicht in der Art, wie es der Graf tut. Daß meine Ahnen durch Jahrhunderte bestrebt gewesen sind, sich über das allgemeine Niveau zu erheben, daß sie herrschen gelernt haben und die schwierigste Kunst auch, dem Volke wahrhaft zu dienen, daß sie in den vornehmsten Traditionen gelebt haben, daß sie bestrebt gewesen sind, sich zur Vollkommenheit zu erziehen — es hat mir Erbteile auf meinem Lebensweg gegeben, wie ich mir bessere nicht wünschen könnte. Aber die im Lauf der Jahrhunderte uns Adligen in Fleisch und Blut übergegangenen vornehmen Eigenschaften finden ihren Lohn in sich selbst — finden ihn darin, daß wir die Kraft haben, unser Leben edel und vornehm zu gestalten, uns über Kleines und Kleinliches zu erheben, Unglück mit Stolz zu tragen. Und auch darin, daß sie uns befähigen, in dem Beruf unserer Vorfahren, in dem Beruf, der innig mit uns verwachsen ist, Tüchtiges zu leisten. Für unsere Leistungen nun, für die Ausnützung unserer Kräfte und ererbten Fähigkeiten mag man uns die Anerkennung und Bewunderung zollen, die man von Rechts wegen keinem tüchtigen Menschen schuldig bleiben darf — nicht aber für den alten Namen, der doch erst dann eine Bedeutung erhält, wenn sein Träger mit den Vorfahren, denen ihr ihre Verdienste Adel und Krone zuteil geworden ist, wettzueifern strebt.“

„Das war eine lange Rede — und sie verfehlt ihre Wirkung nicht. Ich stand wieder der Höhe gegenüber, und ich war eingeschüchtert.“

„Wenn es mir jedoch gestattet sein soll, aus Ihren Worten einen Schluß zu ziehen,“ wandte ich schüchtern ein, „so möchte

ich mir die Frage erlauben, wie Wilhelm seine ererbten Kräfte und Fähigkeiten ausgenutzt hat?“

„Sie sah mich verdutzt an.“

„Aber ich heirate ihn ja doch auch nicht wegen seines Adels,“ erwiderte sie, um so heftiger, als sie selbst fühlen mochte, daß es nicht ganz logisch war. „Und soll mein Glück an der Höhenanbetung eines in Vorurteilen aufgewachsenen und ganz von Vorurteilen erfüllten alten Mannes zerbrechen, der es in seiner Art sehr gut und ehrenhaft meint, aber doch schließlich die Welt nur unter einem engen Gesichtswinkel sieht?“

„Sie sprang auf. „Nein doch — nein! Ich werde heiraten, wen ich will — werde mir meinen Gatten selbst wählen und gegen den Grafen kämpfen.“

„Sie können sich nicht verhehlen, daß Ihr zum mindesten ungewöhnlicher Schritt sehr ernste und unangenehme Folgen haben muß und haben wird.“

„Aber ist denn Wilhelm nichts? — Steht er denn so tief unter der Tochter eines Fürsten, der auch nichts hat als seinen Titel — einen Titel und eine Krone ohne Land? — Wenn ich die Absicht hätte, Sie zu heiraten — das wäre freilich etwas anderes.“

Die Wahrheit dieser Bemerkung traf mich schwerer, als ihre Grausamkeit. Ich wandte mich ab, um sie mein blaßes Gesicht und meine Dual nicht sehen zu lassen. Im nächsten Augenblick aber stand sie an meiner Seite und hielt meinen Arm umklammert.

„Vergib mir, Oswald — vergib mir!“ sagte sie schluchzend. „Bitte — vergib mir! Ich wollte das nicht sagen. Ich habe nicht einmal so gedacht. Wie tief muß ich dich gekränkt haben! — Wie konnte ich nur! Wie konnte ich!“

„Ich sah in ihr Gesicht, daß dem meinen so nahe war. Und da machte mich das Uebermaß meiner Dual stumpf und apathisch.“

„Sie haben mich nicht gekränkt,“ erwiderte ich ruhig. „Denn Sie haben nichts als die Wahrheit gesagt.“

„Nein, nein — es war nicht wahr. Glauben Sie, daß ich nicht weiß, wieviel besser, wieviel mehr wert Sie sind als

be-
ber
it
ung-
des
Bitt-
gen
gang
aner
Bitt-
ind-
rup-
allo-
zu
ge-
seine
einen
igol-
Du
Mo-
und
den
er-
auch
Ja
arlen
anz-
zu
For-
e ein
chle-
en die
besten
stufen
n die
Ge-
Wach-
schle-
hitten
f das
nicht
zu dem
den
Osten
leben
an-
ht in
s an-
er den
erfolg-
a ein
uppen
in die
stimm-
n ge-
der
Orte
gleich
herbe
haben
5.
vorte-
tende
Bier-
wurde
nicht
die
ausfu-
cheel-
ange-
falle-
das
hier
Rei-
traße
heime-
hüten
Geld
schenen
gellen
das
winn-
werde
selbst
besien
folgen
o tie-
nein
in ich
etwas
als
loßte
schien
neimen
gend-
habe
haben
mar-
f und
rüh-
daß
ab

den sogenannten „Kunst- und Vergrößerungsanstalten“. Zunächst erscheint ein junger Mann. Er erzählt, seine Firma, ein großes Kunstatelier in Berlin oder einer son-
stigen Großstadt, wolle am Platze eine Zweigstelle errichten; um sich einzuführen, sollten einige Vergrößerungen völlig
kostenlos hergestellt werden, nur für Porto und Verpackung
würden 95 Pfg. im voraus zu entrichten; die Vergrößerung
würde garantiert ähnlich und lebenswahr sein. Viele Leute
ließen auf dieses Angebot rein, schreiben auf Wunsch des
Kunstlers ihre „Adresse“ auf einen geschickt gefalteten
Schein, zahlen den Betrag und geben eine Photographie
mit. Nach einigen Tagen erscheint der Herr „Oberreisende“,
er legt eine Rohvergrößerung (Printe) sowie eine Auswahl
von Rahmenmustern vor. Die Besteller sind entsetzt über
das verschwommene Bild und wenden ein, es sei ihnen
doch eine lebenswahre Vergrößerung versprochen worden.
Man legt ihnen der Herr Oberreisende den unterschriebenen
Schein vor, worauf steht, daß die Besteller noch verpflichtet
sind, das Bild „ausmalen“ und einrahmen zu lassen. Alles
Schimpfen des Betrogenen hilft nichts. Der Herr Oberreisende
versteht auf dem unterschriebenen Bestellschein und fordert
zur Auswahl der Rahmen und fordert zur Vervollständigung
einiger Wünsche bezüglich der Ausmalung auf. Fügen
sich die Betrogenen nicht, so wird mit Einbehaltung der
Photographie und Kasse gedroht. Das Unwesen dieser
Schwindler ist so stark geworden, daß sich bereits das stell-
vertretende Generalkommando in München veranlaßt sah,
durch eine besondere Verordnung vom 20. September 1915
mit Gefängnis bis zu einem Jahr den zu bedrohen, der
eine vorgängige ausdrückliche Aufforderung Bestellungen
auf Photographievergrößerungen, Verkleinerungen von Pho-
tographien (Semiemailbilder) und ähnlichen Nachbildungen
von Personen aufsucht. Zu wünschen wäre es, wenn
auch von den übrigen Generalkommandos gegen das ge-
heime gemeingefährliche Treiben dieser Schwindelunterneh-
men in ähnlicher Weise vorgegangen würde. Der Bevölker-
ung aber sei große Vorsicht vor allen unbekannten Rei-
senden angeraten. Bevor man sich zu einer Bestellung
entschließt, bestimme man sich über den Ruf des fraglichen
Unternehmens bei einer sachkundigen Stelle, insbesondere
bei der Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen
in Lübeck, die einem jeden gern mit Rat und Tat an Hand
steht.
(*) Eine neu erschienene Bekanntmachung verbietet
die Herstellung künstlich beschworenen Leders, sowie jede künst-
liche Beschönerung von Leder durch irgend welche beschwe-
renden Mittel, wie sie bei der Herstellung von Leder häufig
verwandt würden. Die Bekanntmachung tritt am 1.
Dezember 1915 in Kraft. Zur Fertigstellung von solchem
Leder, mit dessen Beschönerung am Tage des Inkrafttre-
tens der Bekanntmachung bereits begonnen ist, ist eine
Frist bis zum 31. Dezember 1915 gewährt worden. Der
Vorlaut der Bekanntmachung kann auf der Geschäftsstelle
der Handelskammer zu Limburg an der Lahn, Josefstraße
9, vormittags 9—12 und nachmittags 3—6 Uhr einge-
sehen werden.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Ufingen, 23. Novbr. König Ferdinand von Bulgarien
hat der hiesigen Stadtkommunikation auf ein ihm zugesandtes
Eulogiumsschreiben folgendes Telegramm zugehen lassen:
„Paris, 20. Nov. Der treue Gruß der meinen Per-
son naheliegenden Bürger von Ufingen langte heute an
mich. Wie oft seit nunmehr zehn Jahren weilen meine
Gedanken an den lieblichen Ufern der Ufa, bei den alten
Lämmen, die Waldrads Denkmal umgeben. Bei Euch,
die einst dem Randeret mit deutscher Gastlichkeit begegnet,
an Herzen sage ich allen Bürgern Ufingens wärmsten
Gruß, unserer gemeinsamen heiligen Sache so innigen An-
schlusses zu widmen. Der Geist des großen Walrad hilft wei-
ter. Ferdinand, R. (Fürst Walrad ist ein Anrufer König
Ferdinands und regierte im 17. Jahrhundert in Ufingen.
erbaute ein großes Residenzschloß und legte den heute
noch lehrswürdigen Schloßgarten an und hat überhaupt sehr
viel zur Hebung der Stadt und des Fürstentums getan.
Vor zehn Jahren wurde ihm im Schloßgarten ein Denk-
mal errichtet, dessen Einweihung der damalige Fürst Fer-
dinand von Bulgarien beivohte.)“
Aus Köppern wird der Kreiszeitung über ein bis jetzt
unbekanntes Vorkommnis folgendes berichtet: Am Don-

nerstag voriger Woche gingen die siebenjährigen Jungen
Morawitz und Braun zusammen nach der Tannenmühle,
um dortselbst Hühnerfutter zu holen. Auf dem Rückwege,
die Dämmerung war bereits hereingebrochen, wollten die
Jungen auf einem noch der Tannenmühle gehörigen Acker-
felde von ausgefallenen Körnern ausgegangenen Hafer für
ihre Hasen rupfen. Plötzlich fiel ein Schuß und der junge
Morawitz sank, in den Hinterkopf getroffen, zu Boden.
Woher der Schuß kam und von wem er abgegeben wurde,
konnte weder von dem anderen Jungen noch von Leuten,
die sich in der Nähe befanden, angegeben werden. Es wird
angenommen, daß der Schuß aus einem sog. „Drilling“
herrührt und von einem Jäger oder Wildbüh ab gegeben
wurde, die vielleicht in der Dunkelheit die Jungen für
Wild hielten. Der schwerverletzte Junge wurde in das
Homburger Krankenhaus verbracht, wo er hoffnungslos
darniederliegt. Die Staatsanwaltschaft wollte bereits am
Orte der Tat, um den Tatbestand festzustellen und nach
dem „geheimnisvollen“ Schützen zu fahnden.
Frankfurt a. M., 23. November. Einem hiesigen Kar-
toffelhändler, der kranke Kartoffeln zum Preise von 3,90
Mark den Zentner verkauft hatte, wurde das Geschäft ge-
schlossen. Den noch vorhandenen Vorrat überwies man zur
Verfütterung einem Landwirt.

Letzte Nachrichten.
Die Serben verlangen Durchzug.
(D. D. B.) Oberst Wassitsch, der Befehlshaber der
Truppen der am Babunapass geschlagenen serbischen Streit-
kräfte, richtete auf drahtlichem Wege an König Konstantin
die Bitte, im Namen der Menschlichkeit seinen geschla-
genen und von allem Notwendigen entbliebenen Truppen un-
gehinderten Durchzug durch Griechenland nach Albanien
gestatten zu wollen. Ueber die Antwort des Königs ist
noch nichts bekannt geworden.
Die italienischen Schreihälse.
(genf. Bl.) Aus Lugano wird dem „B. Z.“ gemeldet:
Das Zentralkomitee der nationalistischen Partei in Italien
beschloß soeben eine Tagesordnung, die unter dem Hinweis,
daß Italien der Lösung der Weltkrise sein Gepräge aus-
drücken müsse, die Regierung zu sofortiger Kriegserklärung
an Deutschland, sowie zu einer Mittelmeer- und Orient-
expedition auffordert.
(genf. Bl.) Aus Genf wird der „Z. R.“ berichtet:
Nach Meldung französischer Blätter aus Rom mißt man
dort den Bukarester Nachrichten große Bedeutung bei, wo-
nach eine rumänische Ministerkrise bevorstehe. Man rechnet
mit der Möglichkeit, daß ein Kabinett gebildet wird, was
dem Vierverband weniger freundlich gegenübersteht, als
das gegenwärtige.
Dokumente englisch-russischer Falschheit.
(D. D. B.) Die Bukarester Blätter veröffentlichen
einen bisher unbekannt gebliebenen Geheimvertrag zu un-
gunsten Rumäniens und Bulgariens. Der angeblich dieses
Jahr geschlossene Geheimvertrag verspricht Rußland außer
Konstantinopel Burgas und Constanza am Schwarzen
Meer. Die Blätter nageln die Tatsache fest, daß sowohl
Rußland wie England zu derselben Zeit den Regierungen
von Rumänien und Bulgarien große Versprechungen ge-
macht haben.
Athen, 25. Nov. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Wie der Be-
richterstatter des Wolffbüros erfährt, ist die griechische
Regierung gewillt, dem Vierverband so weit entgegenzu-
kommen, wie es mit der Würde und der Neutralität des
Landes vereinbar ist.
London, 25. November. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Im
Unterhause teilte Grey mit, es werde alles Mögliche getan,
um die Serben vor dem Hunger zu schützen. Die britische
Regierung suche im Verein mit ihren Verbündeten so
schnell wie möglich genügende Mengen von Nahrungsmit-
teln herbeizuschaffen.
Konstantinopel, 24. Nov. Es wurde authentisch bestä-
tigt, daß indische Regimenter, die den gegen Bagdad vor-
rückenden englischen Streitkräften angehörten, sich weigerten,
gegen die Türken zu kämpfen. Als dann der Befehl
gegeben wurde, jeden zehnten Mann zu erschießen, ging
ihr passiver Widerstand in offene Meuterei über. Die Meu-
terei gab den Anlaß, daß die englischen Befehlshaber ihre
gegen Bagdad anrückenden Streitkräfte mangels Verstär-
kungen wieder zurücknehmen mußten.

noch nicht recht begriffen, wie weit sie mich mißverstanden
hatte.
„Ich werde an die hier verlebten Tage nicht ohne Ver-
gnügen zurückdenken können“, sprach sie weiter, „wenn wir
auch einige heftige Szenen gehabt haben. Auch sie verdanken
ja nur Ihrer großen Sorge um mich die Entstehung. Und
wenn wir uns auch nicht wiedersehen sollten — vergessen
werde ich Sie nie.“
Ich verneigte mich dankend.
„Und nun — gute Nacht!“ Sie streckte mir ihre Rechte
entgegen. „Wenn Sie mir nicht gesagt hätten, daß Sie mich
nicht mehr liebhaben, hätte ich Sie meine Hand küssen lassen.
Nun werden Sie das freilich nicht mehr tun.“
„Ich habe nicht gesagt, daß ich Sie nicht mehr lieb-
habe“, erwiderte ich und hielt ihre Hand, während mir das
Herz bis zum Hals schlug.
Sie errötete.
„Dann — dann mögen Sie sie küssen“, sagte sie leise.
Und ich küßte sie — die Hand.
„Gute Nacht.“ Sie ging langsam zur Tür, lehrte jedoch
auf halbem Wege wieder um und nahm das Bukett vom
Tisch, das ich ihr am Morgen gebunden hatte, und das sie
bei ihrer Rückkehr in eine Vase gestellt.
„Ich will diese Blumen mit in mein Zimmer nehmen“,
sagte sie liebenswürdig. „Denn — denn ich weiß, daß Sie sie
für mich gebunden haben. Die Blüten sollen mir eine Er-
innerung sein daran, wie freundlich Sie Ihren Plan aufge-
geben haben.“
„Welchen Plan?“
„Sie schien erkrankt.“
„Nun — den Plan, mich hier als eine Gefangene fest-
zuhalten und meine Heirat mit Wilhelm zu hintertreiben.“

„Sie sind wahr und freundlich und tapfer und klug
und liebevoll. Wie glücklich wird die sein, die Sie heiratet!“
Ich löste ihre Hände sanft von meinem Arm.
„Ich fürchte, es ist dies für uns beide eine schlimme
Folge“, sagte ich leise. „Wir haben beide unsere Nerven nicht
so recht in der Gewalt, und vielleicht sagen weder Sie
noch ich das, was wir eigentlich sagen wollten. Ich sehe klar,
daß wir beide Irrtümer begangen haben, nur — daß der
eine wohl der größere gewesen ist.“
Da leuchtete es freudig in ihren Augen auf. Offenbar
hatte sie meine Worte für ein Zeichen, daß ich mich unter-
worfen und nachgegeben habe.
„Wir haben in einer verkehrten Welt gelebt“, meinte sie
dann, „in einem Königreich, darin das Oberste zu unterst
war. Sie waren der König in diesem Reich. Als
Fremde haben Sie mich hineingezwungen — und Sie
haben mich nicht schelten, daß ich mich zur Wehr setzte.“
Ich hoffte, daß die Ereignisse mir recht geben werden,
erwiderte ich.
„Meine Freunde nennen mich fest und beharrlich“, fuhr
sie noch immer lächelnd fort, „und die, die nicht meine
Freunde sind, schelten mich eigeninnig. Ich gebe zu, daß ich
Widersprechen ertragen kann, so wenig wie rücksichtslose
Angriffe. Ihr zu entgehen, bin ich aus Vertheim geflohen.
Nur das sanfteste Mädchen aber würde sich den schroffen Be-
weinen eines unbekannten jungen Mannes widersetzen haben.
Ich bin nicht einmal so sehr sanft.“
„Rein — ich gebe zu, daß das Ihr einziger Fehler ist.“
„Deshalb“, fuhr sie fort, und jetzt sprach sie wirklich
und gütig, „ich werde nie vergessen, daß Ihre Absichten
mir durchaus gerichtet waren, mich vor dem Unglück zu be-
wahren. Ihr Fehler war nur, daß Sie mein Temperament
in Ihre Berechnungen gezogen haben — ein Fehler, der
unvermeidbar genug ist.“
„Es freut mich, daß Sie Entschuldigungen für mich
suchen“, sagte ich ein wenig verwirrt zur Antwort — ich hatte

(Fortsetzung folgt.)

Weihnachten im Felde.

Schafft Weihnachtsgaben für unsere Truppen!

so lautet auch in diesem Jahre wieder unsere herzlichste
Bitte. Fern von der Heimat, in Feindesland, im
Schützengraben, im fremden ungesunden Quartier müssen
unsere braven Truppen auch in diesem Jahre wieder das
Weihnachtsfest verbringen, unsere tapferen Krieger, die in
totesverachtendem Opfermut ihr Leben für Kaiser und
Reich, für Heim und Haus und für uns alle einsetzen. Da
ist es unser aller Wunsch und Pflicht ihnen zum Fest einen
treuen Heimatgruß, eine frohe Weihnachtsspende zu senden
und sie empfinden zu lassen, daß die deutsche Heimat in
Treue und Liebe ihrer gedenkt.
Wie im Vorjahre wollen wir ihnen **Weihnachtsgaben, Weihnachtspakete ins Feld senden.** So-
weit möglich, sollen an erster Stelle die Angehörigen der
Stadt Weilburg und des Oberlahnkreises bedacht werden;
aber auch der anderen wollen wir gedenken, soweit unsere
Mittel reichen.
Von der oft bewährten Opferwilligkeit unserer Mit-
bürger in Stadt und Land erbitten wir

Weihnachtsgaben aller Art

auch Geld, um solche zu kaufen; wir möchten mög-
lichst vielen etwas schenken können.
Erwünscht sind besonders warmes Unterzeug,
Hemden, Hosen, Unterjacken, Socken, Fußlappen, Leibbinden,
Kniwärmern, ferner Kopfschützer, Handschuhe, Hosenträger,
Taschentücher, Handtücher, Bleistifte, Briefpapier, Gebets-
büchlein, Kämme, Kartenspiele, Kleiderbürsten, Seife, Stiel-
bürsten, Zigarren, Zigaretten, Zucker etc.
Wir bitten, diese **Gaben** uns **einzelnen** zuzustellen
oder mehrere **zusammen als fertiges Weihnachts-
paket.** In jedes Paket, das mit der Aufschrift: „Weih-
nachtspaket“ zu versehen ist, lege der Absender einen freund-
lichen Weihnachtsgruß mit seinem Namen. **Pakete für
bestimmte Einzelpersonen können wir nicht
annehmen.** Bevorzugt von der Militärbehörde werden
Pakete im ungefähren Umfange einer Zigarrenliste.
Geldbeträge erbitten wir mit der Bezeichnung als
Weihnachtsgabe an die Kreisparasse zu senden. **Ga-
ben anderer Art und Weihnachtspakete** werden
von den Damen und Herren unserer Weihnachtskommission
jeder Zeit gerne entgegengenommen.

Die **Weihnachtskommission** besteht aus den
Herren **Grienbach, Drexler und Reichenberg** und
den Damen **Grünshlag, von Hobe, Karthaus,
Krumhaar, Ley, von Marschall und Walter.**
Unsere Sendungen müssen **zeitig** abgehen; die Samm-
lung für fertige Weihnachtspakete müssen wir mit dem
30. November schließen.

Wir bitten darum herzlich:
Gebt die Gaben möglichst bald.

Weilburg, den 9. November 1915.

**Der Vaterländische Frauen-Verein.
Der Zweigverein vom Roten Kreuz.**

Die Kriegsfürsorge

bittet nochmal dringend um viele Weihnachtspakete für unsere
Truppen im Felde und in den Lazaretten an der Front.
Die Frist für Einreichung ist bis zum **30. November** ver-
längert. Wir bitten jeden, der noch in der Lage und be-
reit ist unsern braven Feldgrauen eine Weihnachtsspende
zu bereiten, sein Paket umgehend bei uns abzuliefern, da-
mit auch wir alle sagen können:
Es gehen unsere Gaben zum Fest,
Gen Ost, Gen West,
Ueber Berge, ans Meer!
Geschützt vorm Feind,
In Treuen vereint,
Grüßt die Heimat ihr Heer.

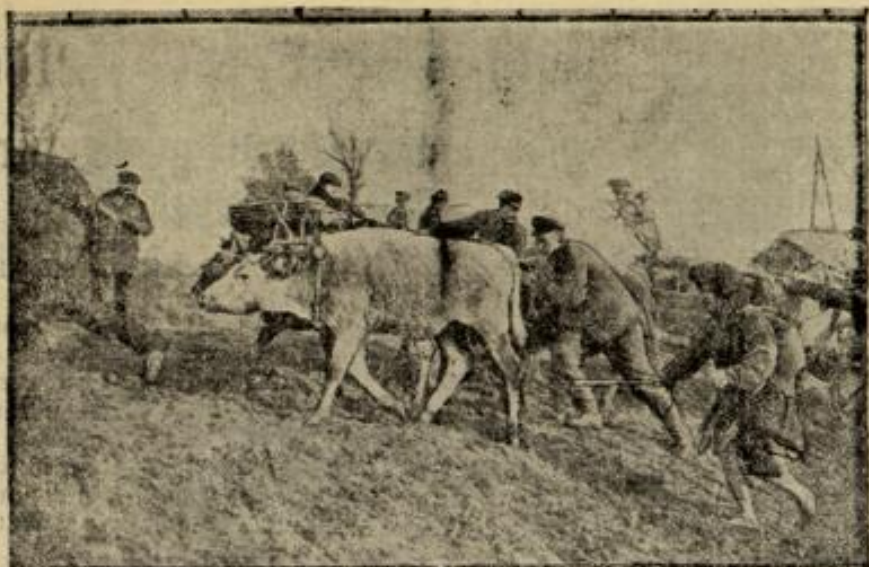
**Der Vaterländische Frauen-Verein.
Der Zweigverein vom Roten Kreuz.**

Brennspiritus

Marke „Herold“
Gehalt 90 % kostet Mk. —.42/ die Literflasche ohne
Gehalt 95 % „ —.45/ Glas.

**Bekanntmachung der Königl. Kreisschulinspektion
Weilburg.**

Am 1. Dezember d. Js. findet im Deutschen Reich
die planmäßige Viehzählung statt.
Wo seitens der Ortsbehörden an die Herren Lehrer
das Ersuchen gerichtet wird, sich an dem Zählgeschäft zu
beteiligen, ist es dringend erwünscht, daß diese, zumal jetzt,
wo die meisten sonst geeigneten Kräfte unter der Fahne
stehen, sich den Gemeinden sich als unentgeltliche Zähler
zur Verfügung stellen.
Weilburg, den 24. November 1915.
J. Nr. 399. Scherer.



Auf schwierigen Pfaden in Serbien.

Die Straßen in Serbien sind bekanntlich kaum ausgebaut und in den besten Fällen in schlechtem Zustande, so daß der Marsch der deutschen Truppen dadurch sehr behindert wurde. Unser Bild veranschaulicht eine deutsche Train-Kolonnie auf den grundlosen Wegen bei Rasca. Als Vorspann dienen Ochsen, die sich dazu besonders bewährt haben.



Fast an demselben Tage, an dem vor Jahresfrist unser Hermann in Russland seine Todeswunde erhielt, hat nun auch unser guter treuer Sohn, Bruder und Gatte, der liebevolle Vater seiner drei Kinder,

der Wehrmann

Moritz Schäfer

in Frankreich durch einen Kopfschuss den Tod für sein Vaterland erlitten.

In tiefstem Schmerz
im Namen aller Hinterbliebenen.

E. Schäfer.

Weilburg, den 24. November 1915.

H. R. A. 59./Nr. 7.

In dem Handelsregister Abteilung A ist unter Nummer 59 bei der Firma Karl Birkenholz zu Weilburg folgendes eingetragen worden:

Inhaber: Die Witwe des Kaufmanns Karl Birkenholz, Wilhelmine, geb. Will zu Weilburg.

Rechtsverhältnisse: Der Kaufmann Karl Birkenholz zu Weilburg ist gestorben. Das Geschäft wird von dessen Witwe Wilhelmine, geb. Will, daselbst unverändert weitergeführt.

Weilburg, den 16. November 1915.

Königliches Amtsgericht I.

H. R. A. 4./Nr. 4.

In dem Handelsregister Abteilung A unter Nummer 4 eingetragene Firma Albert Rosenkranz zu Weilburg ist erloschen.

Weilburg, den 16. November 1915.

Königliches Amtsgericht I.

Die Eisnutzung der Lahn

für das Winterhalbjahr 1915/16 wird wie folgt gegen gleich bare Zahlung meistbietend verpachtet.

Am Freitag, den 26. November 1915 vormittags 9 Uhr in Weilburg (Treffpunkt Bahnhof), um 12 Uhr in Billmar (Treffpunkt Lahnbrücke) und um 4 Uhr in Runkel (Treffpunkt Schleuse).

Erlaubnisscheine für Eisgewinnungen werden nicht mehr ausgestellt.

Die, den 24. November 1915.

Königliches Wasserbauamt.

Weihnachten in Bethel.

Zum zweiten Male, mitten unter Lärm und Leid des großen Krieges, wird das deutsche Volk die Weihnachtsbotschaft hören. Auch unsere Bethelgemeinde rüstet sich auf die Feier des Festes, das von dem Frieden und der großen Freude redet. Einen Abganz dieser Freude möchten wir gern den tapferen Krieger bringen, die auf ihrem Schmerzenslager oft einen heißeren Kampf zu kämpfen haben als vorher draußen in den Schützengräben. Bisher sind schon fast 7000 Verwundete in unseren 30 Lazaretten aufgenommen worden; wir rechnen, daß etwa 1600 zu Weihnachten bei uns sein werden. Dazu kommen fast 3000 Kranke, Kinder und Heimatlasse. Auch sie hoffen auf eine bescheidene Weihnachtsgabe. Wer hilft uns dabei mit? Für alles sind wir dankbar, ob man uns Kleidungsstücke schenken will oder Zigarren, Bilder, Bücher für die Großen, Spielsachen für die Kleinen oder Geld, um das zu kaufen, was Kleine und Große am meisten erfreut. Je eher es geschieht, um so besser können wir alles verteilen!

Mit herzlichem Weihnachtsgruß an alle Freunde von Bethel.

F. v. Bodelschwingh, Pastor.

Bethel bei Bielefeld, im November 1915.

Vollständig neu hergerichtete

7-8 Zimmer-Wohnung

zu vermieten.

Markt 1.

E. C. Rosenkranz Erben.

Mühlen-Tagelöhner

gesucht.

Chr. Moser.

Zwei kleine

Wohnungen

zu vermieten.

Zu erfragen i. d. Exped.

Suche sofort jüngeres an-

ständiges

Dienstmädchen.

A. Dienst, Blumenmühle

Weilmünster.

Taschenmesser

gefunden. Abzuholen bei

W. Weber, Friseurgeschäft.

Mauerstraße 3.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht.

Auftrieb:	Schlacht- proz. auf 100 Pfd. Lebdtg.	Frank- furt a. M. am 22. 11.	Mann- heim am 22. 11.
Ochsen.			
a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes, höchstens 6 Jahr alt (mindestens 12 Jtr. Lebdtg.)	58	—	70-76
b) junge, fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte	58	73-77	68-70
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	54	67-72	65-65
d) gering genährte jeden Alters	50	—	62-68
Kühe.			
a) vollfleischige, ausgewählte bis zu 3 Jahren	58-60	68-70	64-70
b) vollfleischige, jüngere	58	62-65	62-64
c) mäßig genährte jung. u. gut genährte alt.	45-53	—	59-62
Färken und Kälber.			
a) vollfleischige, ausgewählte Färken höchsten Schlachtwertes (wenigst. 11 Jtr. Lebdtg.)	60	68-73	68-70
b) vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren, von mindestens 12 Jtr. Lebdtg.	57	63-69	60-65
c) ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färken	49-50	53-63	53-55
d) mäßig genährte Kühe und Färken	44-48	46-50	46-48
e) gering genährte Kühe und Färken	40-45	37-43	34-38
f) gering genährtes Jungvieh (Zweijährer)	45-50	—	—
Kälber.			
a) Doppellender	72	—	—
b) feinste Rast- (Vollmilchmast) und beste Saugfälscher (mindest. 220 Pfd. Lebdtg.)	60-64	80-84	78-81
c) mittlere Rastfälscher u. gute Saugfälscher	60	75-80	75-78
d) geringe Rast- und gute Saugfälscher	57	70-74	72-75
e) geringere Saugfälscher	49-54	—	66-69
Schafe.			
a) Rastlamm und jüngere Rastlamm	50	—	—
b) ältere Rastlamm, geringere Rastlamm und gut genährte junge Schafe	48-50	—	61-63
c) mäßig genährte Lamm und Schafe (Rastlamm)	42-48	60-66	41-43
d) Rastlamm	—	58-60	—
e) geringere Lamm und Schafe	—	—	—
Schweine.			
a) Zettelschweine über 3 Zentner Lebdtg.	—	—	—
b) vollfleischige " 2 1/2 "	—	—	—
c) " " 2 "	—	—	—
d) " " Schweine bis 2 Jtr.	—	—	—
e) fleischige Schweine bis 170 Pfd.	—	—	—
f) Sauen	—	—	—

Feldpostpackungen:

Fleisch- und Fischkonserven, Würstchen mit Sauerkraut, Obst- und Marmeladen in Dosen, Cognak, Rum, Liköre, Schokolade, Zigarren und Zigaretten

empfiehlt

Georg Sand.

Kriegs-Postkarten

in schöner Auswahl

empfiehlt

A. Cramer.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

Königin Augusta Garde-Grenadier-Regiment Nr. 4.
Heinrich Ehrhardt aus Philippstein l. verw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 18.

Heinrich Nickel aus Schupbach l. verw. Laurentius Koch aus Obertiefenbach vermisst. Friedrich Medenbach aus Dietershausen vermisst. Christian Wirth aus Altenkirchen verw. August Schmidt aus Dietershausen l. verw. Heinrich Hirschhäuser aus Drommershausen vermisst. Heinrich Gath aus Altenkirchen l. verw. Heinrich Hardt aus Kullenhausen vermisst. August Becker aus Eichenau vermisst. Wilhelm Kiesel aus Wolfenhausen vermisst. Albert Jung aus Wolfenhausen vermisst. Karl Börner aus Elberhausen vermisst. Leopold Seligmann aus Bieffenbach vermisst. Wilhelm Bäcker aus Niedertiefenbach l. verw. Emil Darg aus Audenschied vermisst. Friedrich Kr. aus Steeden l. verw. Heinrich Büttner aus Schadeck schwer verw. Philipp Schlitt aus Obertiefenbach l. verw. Albert Ströb aus Edelsberg vermisst.

Infanterie-Regiment Nr. 144.

Karl Weber 3r aus Elberhausen l. verw.

Infanterie-Regiment Nr. 167.

Musketier August Lenz aus Laimbach l. verw.

Infanterie-Regiment Nr. 168.

Musketier Karl Albert Jost aus Wirbelau l. verw.

Infanterie-Regiment Nr. 353.

Gefreiter Wilhelm Belzer aus Mengerskirchen gefallen.

Für unsere Truppen im Felde.

(Sammlung der Frankfurter Zeitung.)

Unsere Soldaten stehen in einem zweiten Winterfeldzug. Wieder sind sie fern dem Vaterland, fern ihrem Heim, den Härten der rauhen Jahreszeit ausgesetzt. Für unsere Sicherheit, den Frieden der Dahingeblichenen, ertragen sie willig jede Beschwerde.

Dankbar sind wir uns dessen bewußt und deshalb wollen wir ihnen zum Weihnachtsfeste zeigen, daß wir ihrer gedenken. Mit einer praktischen Gabe, einer wollenen Weste, die den Einheitslisten der Zentral-Kriegsfürsorge Frankfurt a. M. beigegeben werden soll, möchten wir die Truppen bedenken, die dem XVIII. Armee-Korps angehören. Wir wollen unsere tapferen Truppen erfreuen und uns selbst auf diese Weise eine Weihnachtsfreude bereiten.

Frankfurter Zeitung.

Da auch viele Soldaten aus unserem Kreise dem 18. Armee-Korps angehören, sind wir bereit, Gaben für obigen Zweck anzunehmen und an die Geschäftsstelle der „Frankfurter Zeitung“ weiterzubefördern.

Weilburger Anzeiger.

Es gingen bisher ein: 6.50 Mk. Um weitere Gaben wird gebeten.

Das schönste Weihnachtsgeschenk für unsere Soldaten im Felde ist ein

Weihnachtsbäumchen

versandfertig als Feldpostpaket. Zu haben bei

A. Cramer,

Postlieferant.

Puppen zur Reparatur

wolle man schon jetzt abgeben.

Frau W. Pfeiffer.

Marktstraße.

Herr sucht zum 1. Dezember gut möbliertes

Wohn- und Schlafzimmer.

Offerten unter H. N. an die Exped.

Pfundschachteln

(garantiert wasserdicht)

empfiehlt

A. Cramer.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorausage für Freitag, den 26. November 1915

Meist wolfig, Niederschläge, ein wenig kälter.

Weiter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern

3°

Niedrigste heute

1°

Niederschlagshöhe

4 mm

Lahnpegel

1,28 m